



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Fit machen für den Wettbewerb

CAY LANGBEHN

Die internationalen Rahmenbedingungen für die deutsche und europäische Landwirtschaft sind in einem Umbruch begriffen. Insbesondere folgende Faktoren kennzeichnen die Veränderungen: (1) Geänderte Agrarpolitiken der Industrieländer, ein offeneres Welthandelssystem und die Globalisierung von Märkten; (2) Transformation der früheren Planwirtschaften in Mittel- und Osteuropa sowie in China und Indien; (3) Wachstum der Weltbevölkerung mit weltweiter Verstädterung; (4) Wirtschaftswachstum vor allem in den Entwicklungsländern und damit verbunden die Steigerung der monetären Nachfrage nach Nahrungsmitteln; (5) Ressourcenknappheit, insbesondere bei Boden und Wasser; (6) Chancen neuer Technologien in der Pflanzen- und Tierproduktion durch Fortschritte in der Bio- und Gentechnik.

Der Ausschuß für Außenwirtschaftsbeziehungen des Europäischen Parlaments rechnet damit, daß die gemeinsame Agrarpolitik noch vor dem Jahr 1999 abermals reformiert werden muß. Anders ließen sich die GATT- bzw. WTO-Verpflichtungen nicht einhalten, hieß es in dem Ausschußbericht zu dem im November geplanten Ministertreffen der Welthandelsorganisation WTO. Von der neuen WTO-Verhandlungsrunde wird Druck zu weiteren Reformen der europäischen Agrarpolitik ausgehen.

Was muß geschehen, damit die deutsche Landwirtschaft den Herausforderungen begegnen kann? Was muß geschehen, damit die in der zu erwartenden Entwicklung liegenden Chancen von der deutschen Landwirtschaft genutzt werden können? Die Antwort hierauf kann nur lauten: Die Landwirtschaft fit machen für den Wettbewerb!

Die Perspektiven für den Agrarstandort Deutschland sind nicht vorgegeben, sondern hängen von dem ab, was Politik, Wirtschaft und Gesellschaft aus den gegebenen Möglichkeiten machen.

Die Grundvoraussetzungen für die Entwicklung unserer Landwirtschaft sind günstig: Natürliche Bedingungen, die im Hinblick auf ihre Eignung für die Agrarproduktion zu den besten der Welt zählen; hoher technischer Entwicklungsstand und hoher Ausbildungsstand in der Landwirtschaft, die eine effiziente Produktion mit modernster Technologie ermöglichen; ein großer und kaufkräftiger europäischer Markt für Agrarprodukte in unmittelbarer Nähe und eine zumindest längerfristig steigende Nachfrage auf dem Weltmarkt; Landschaften, die bei standortangepaßter differenzierter Nutzung wegen ihrer Vielfalt und Schönheit hohe Ansprüche der Gesellschaft in bezug auf Erholung, Freizeit und Landschaftsästhetik befriedigen können.

Diesen positiven Grundvoraussetzungen stehen jedoch wesentliche Entwicklungshemmnisse entgegen: Eine Gesellschaft, die in großen Teilen ein verbiestertes Bild von Landwirtschaft hat und mit daraus resultierenden Forderungen zunehmend Effizienzhemmnisse für die Agrarproduktion aufbaut; eine Produktionsstruktur im Agrarbereich, die erhebliche Anpassungsdefizite aufweist; eine Politik, die oft nicht deutlich genug auf klar definierte Ziele gerichtet ist; institutionelle Rahmenbedingungen und überzogene Bürokratisierungen, die in vielen Fällen unternehmerische Initiative und wirtschaftlich effizientes Handeln beeinträchtigen.

Den Agrarstandort Deutschland fit machen bedeutet: Abbau der genannten Effizienzhemmnisse und Nutzung der günstigen Grundbedingungen zur Entwicklung einer wett-

bewerbsstarken Land- und Ernährungswirtschaft.

Für die Entwicklung unserer landwirtschaftlichen Betriebe ergeben sich aus betriebswirtschaftlicher Sicht zwei Entwicklungspfade:

(a) Die Ausrichtung der Produktion auf spezielle Märkte bzw. Marktnischen, d.h. die Erwirtschaftung von Einkommen durch Produkt- und Preisdifferenzierung und entsprechendes betriebliches Marketing. Beispiele hierfür geben erfolgreich ökologisch wirtschaftende Betriebe.

(b) Die zweite Entwicklungsstrategie setzt demgegenüber auf Kostensenkung und Anstreben der Kostenführerschaft auf den Märkten. Sie betrifft die schon heute unter starkem Wettbewerbsdruck stehende Erzeugung und Vermarktung sogenannter "konventioneller" Agrarprodukte, die in Zukunft in immer stärkerem Maße in großen Partien mit steigendem Qualitätsstandard von Handel und Verarbeitungsindustrie nachgefragt werden.

Die Suche nach Marktnischen für besondere Produkte und Produktqualitäten wird der Landwirtschaft gegenwärtig besonders in Regionen mit großem Strukturdefizit von vielen Seiten als aussichtsreiche Entwicklungsstrategie empfohlen. Angesichts der diesbezüglichen Marktsituation ist jedoch davon auszugehen, daß dieser Weg auch in Zukunft nur von einem relativ kleinen Prozentsatz der Betriebe erfolgreich beschritten werden kann.

Für den weitaus größten Teil unserer landwirtschaftlichen Betriebe bestimmen die jeweiligen Produktionskosten die Wettbewerbssituation auf den Märkten und damit die Entwicklungschancen. Dabei geht es um die relative Höhe der Produktionskosten im Vergleich zu konkurrierenden Betrieben an demselben Standort, in anderen Regionen und anderen Ländern.

Kostengünstige Agrarproduktion erfordert nicht nur hochqualifizierte und hochmotivierte landwirtschaftliche Unternehmer, sondern längerfristig auch landwirtschaftliche Betriebe, deren Produktionskapazitäten bei moderner Technologie einen produktiven Arbeitseinsatz ermöglichen. Somit kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Mehrzahl derjenigen Betriebe, die in Zukunft im Haupterwerb weitergeführt werden sollen, zumindest in den alten Bundesländern erheblich wachsen muß.

Kostengünstige Agrarproduktion bedeutet heute und ebenso im nächsten Jahrtausend eine relativ intensive Produktion mit hohen Naturalerträgen je Flächeneinheit bzw. je Nutztier. Hierüber liegen gesicherte Erkenntnisse aus einschlägigen wissenschaftlichen Untersuchungen vor. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist deshalb von einer mehr zweigeteilten Entwicklung der Landnutzung in Deutschland auszugehen: Einerseits die "konventionelle", kostenorientierte Erzeugung von klassischen Agrarprodukten, auf deren Dominanz auch in Zukunft nicht verzichtet werden kann. Daneben steht die Erzeugung mehr ökologischer Güter, die teilweise ebenfalls Nahrungsmittel, in erster Linie aber speziell erwünschte Landschaften bzw. Landschaftselemente oder beispielsweise naturnahe Biotope umfassen. Die Landwirtschaft muß sich insgesamt darauf einstellen, daß die zuletzt genannte Form der Flächennutzung an den für die Agrarproduktion weniger begünstigten Standorten wachsende Bedeutung erlangen wird. Aber auch sie unterliegt wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, und die Bewirt-

schaffungsstrukturen müssen sich veränderten Rahmenbedingungen anpassen.

Wir leben in einer Welt mit knappen natürlichen Ressourcen, bei deren Nutzung Effizienzkriterien nicht einfach beiseite geschoben werden können. Das gilt insbesondere auch für die Landwirtschaft. Die Welt hat nicht viele gute Agrarstandorte. Daß die bei uns vorhandenen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten - d.h. in vielen Fällen intensiv - genutzt werden, stößt jedoch bei großen Teilen unserer Gesellschaft, vor allem bei vielen jungen Menschen, auf generelles Unverständnis. Ursache hierfür ist ein verbreitetes Zerrbild von zeitgemäßer Landwirtschaft, insbesondere von Wirkungszusammenhängen bei der Anwendung moderner Agrartechnologie.

Das drückt sich aus in einer verbreiteten Ablehnung nahezu jeden arbeits- und flächensparenden technischen Fortschritts bis hin zur allgemeinen Technikfeindlichkeit. In einem diffusen ökologischen Engagement wird von großen Teilen der Gesellschaft zunehmend die Forderung nach Abkehr vom Einsatz ertragssteigernder Betriebsmittel und die Rückkehr zu "naturnaher Produktion" erhoben. Der dabei in der öffentlichen Diskussion - meist unter Anführung der auf Einschaltquoten bzw. Auflagenhöhe bedachten Medien - entstandene Gegensatz von Landwirtschafts- und Umweltentwicklung muß dringend abgebaut werden. Das erfordert allerdings eine emotionsfreie und sachgerechte Information der Bevölkerung über produktionstechnische und wirtschaftliche Zusammenhänge in der Landwirtschaft und über die sich daraus ergebende Notwendigkeit einer kostengünstigen Agrarerzeugung mit hoher Flächen- und Arbeitsproduktivität. Schule und Medien müssen ihre große diesbezügliche Verantwortung erkennen und wahrnehmen. Anstelle von Illusionen und Horrorvisionen sind der Gesellschaft gesicherte Erkenntnisse über Landwirtschaft zu vermitteln.

Der Öffentlichkeit muß in stärkerem Maße bewußt gemacht werden, daß der Produktion von Nahrungsmitteln ein mindestens ebenso hoher moralischer und politischer Stellenwert einzuräumen ist wie dem Naturschutz. Angesichts des dynamischen Wachstums der Weltbevölkerung sowie der knappen natürlichen Ressourcen und begrenzten Belastbarkeit des globalen Ökosystems ist die Verweigerung intensiver Agrarproduktion sowie technischer und biotechnischer Neuerungen in der Landwirtschaft ökologisch unverantwortlich und auch inhuman, weil sie heute notleidenden Menschen und zukünftigen Generationen die Chancen auf ein besseres Leben verwehrt.

In der öffentlichen Diskussion um die Agrarpolitik dominieren heute die Erwartungen des nicht landwirtschaftlichen Teils der Gesellschaft. Dabei treten umweltpolitische und sozialpolitische Überlegungen mehr und mehr in den Vordergrund, wirtschaftliche Gesichtspunkte und Erfordernisse kommen in der öffentlichen Auseinandersetzung und in der Politik selbst zu kurz. Für die Landwirte wird es zunehmend schwieriger, Orientierung zu finden, weil sie nicht erkennen, welche Rolle ihnen die Politik zugeordnet hat und wohin die Reise gehen soll.

Die gesellschaftlichen Anforderungen an die Landwirtschaft sind vielfältig: Nahrungsmittelerzeugung, Landschaftsgestaltung, Naturpflege, Erhaltung der Lebensqualität ländlicher Räume, Erhaltung natürlicher Ressourcen. Die Nachfrage nach so unterschiedlichen Gütern kann ein einzelner landwirtschaftlicher Betrieb nicht gleichzeitig und nebeneinander auf effiziente Weise befriedigen. Die landwirtschaftlichen Betriebe müssen je nach Struktur und Standort ihre Organisation und Entwicklung auf einzelne

Ziele ausrichten und die Politik muß dafür spezielle Konzepte und Programme einsetzen. Das bedeutet beispielsweise, daß Agrarpolitik und Umwelt- sowie Sozialpolitik stärker voneinander getrennt werden. Erstere sollte sich vorrangig an den Erfordernissen zur Entwicklung einer leistungs- und wettbewerbsstarken - d.h. in erster Linie: kostengünstig erzeugenden - Landwirtschaft orientieren. Umweltpolitik sollte demgegenüber an speziellen Umweltzielen ansetzen: Beispielsweise müssen die Kosten für die Erhaltung bzw. Schaffung bestimmter von der Gesellschaft erwünschter Landschaftselemente oder Flächennutzungsformen, die von Natur aus nicht gegeben sind und sich bei einer Flächennutzung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht einstellen, dem Landwirt entgolten werden. Dadurch würde auch am ehesten erreicht, daß wettbewerbsbeeinträchtigende Vorschriften über die sachlich gebotene Notwendigkeit nicht hinausgehen. In jedem Fall sollten Umweltleistungen der Landwirtschaft klar definiert und meßbar sein.

Das Spannungsfeld von wirtschaftsbetonter Agrarpolitik auf der einen Seite und Umweltpolitik auf der anderen Seite berührt zunehmend die Frage der Sozialpflichtigkeit des Eigentums. Der Beachtung von Eigentumsrechten ist im Interesse wirtschaftlich effizienten Handelns ein hoher Rang einzuräumen. Die heute zu beobachtende Tendenz zur Verschiebung der Grenze zwischen der Sozialpflichtigkeit und der entschädigungspflichtigen Nutzungseinschränkung bzw. Enteignung in Richtung auf die Sozialpflichtigkeit beeinträchtigt in wachsendem Maße die Wettbewerbsfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe.

Fit machen für den Wettbewerb bedeutet nicht zuletzt: Entbürokratisierung des Agrarsektors und Förderung der kreativen unternehmerischen Kräfte. Weitgehende Regulierungen und Reglementierungen, die die heutigen Rahmenbedingungen für unsere Landwirtschaft in vielen Bereichen kennzeichnen, engen die unternehmerischen Freiräume über Gebühr ein und schaffen ein auch psychologisch ungünstiges Wirtschaftsklima, das wenig Anziehungskraft auf gut ausgebildete, tüchtige landwirtschaftliche Unternehmer ausübt. An die Stelle von detaillierten Einzelregelungen mit einer nahezu unübersehbaren Vielzahl von Vorschriften, Einzelbegünstigungen bzw. -benachteiligungen sollte auch im administrativen Bereich ein mehr marktwirtschaftliches Konzept treten. Junge Unternehmer müssen auch in der Landwirtschaft wissen, daß die Rahmenbedingungen so gestaltet werden, daß Leistung Grundlage für die Erzielung von Einkommen ist. Ohne diese Erwartung können unternehmerisch orientierte Landwirte keine Investitionen in die Zukunft tätigen.

Die Landwirtschaft fit machen für den Wettbewerb bedeutet schließlich: Entlastung der Betriebe von allen Kosten, die traditionell von der Landwirtschaft getragen werden, heute aber durchaus der Wahrnehmung gesamtgesellschaftlicher Interessen zuzuordnen sind. Zu nennen wären hier beispielsweise Wasserlasten und Grundsteuer. Die Entlastung der Betriebe von diesen und ähnlichen produktionsexternen Kostenpositionen hat im übrigen den Vorteil, daß sie völlig im Einklang mit GATT bzw. WTO vorgenommen werden kann.

Fit machen für den Wettbewerb heißt zusammengefaßt: Die Voraussetzungen für die Landwirtschaft so gestalten, daß sie initiativreiche, innovationsfreudige Unternehmer hervorbringt und anzieht und die in der Zukunft liegenden Chancen nutzen kann.

Verfasser: Prof. Dr. CAY LANGBEHN, Institut für Agrarökonomie der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Olshausenstraße 40, D-24098 Kiel